

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Nr. 1.00. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 189.

Sonntag, den 15. August 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Nach siebzehn Jahren.

iv. In den Tagen vom 20. bis zum 23. August 1880 hat die Sozialdemokratie Deutschlands zum erstenmal unter dem schmachvollen Ausnahmegeetze einen Kongress abgehalten, den berühmten Kongress auf Schloss Wyden, dessen siebzehnte Gedächtnisfeier dieses Jahr am 15. August in Wyden begangen werden soll.

Damals schaltete die Puttkameri unumschränkt in Deutschland, alle Mittel der Gewaltpolitik waren Bismarck, dem gelehrigen Schüler des Bonaparte, recht und lässlich. Verbote, Verhaftungen, Beschlagnahmen, Ausweisungen, Geheimbundsprozesse waren an der Tagesordnung, das Vereins- und Versammlungsrecht war lahmgelegt, die Presse geknebelt. Unsere Partei mußte also im Auslande tagen.

Am 16. Mai 1880 veröffentlichte der in Zürich herausgegebene Sozialdemokrat, das internationale Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge, an der Spitze seiner Ausgabe — es war die Nr. 20 — einen Aufruf an die deutschen Parteigenossen, worin es hieß:

Auf Anregung und im Einverständnis mit zahlreichen Parteigenossen hatten wir behufs Berathung wichtiger Angelegenheiten auf verlässlichem Wege eine Zusammenkunft deutscher Parteigenossen des In- und Auslandes auf die Pfingstwoche einberufen. Indessen haben verschiedene Mißverständnisse . . . die Abhaltung dieser Zusammenkunft zur selbstgeleiteten Zeit unmöglich gemacht . . . Es handelt sich lediglich um eine Verschiebung.

In Nr. 25 vom 20. Juni 1880 wird von der Redaktion und Expedition des Sozialdemokrat mitgeteilt, daß Zeit und Ort dieser Zusammenkunft nunmehr festgesetzt sind. Dann heißt es:

Wir fordern alle Parteigenossen, d. h. Mitglieder der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, welche sich an der erwähnten Zusammenkunft beteiligen wollen, auf, uns in thunlichster Eile ihren Namen nebst sicheren Adressen einzuliefern, worauf die weiteren Mittheilungen brieflich erfolgen werden.

Zugleich bemerken wir wiederholt, daß die Theilnahme an dieser Zusammenkunft nur auf Grund der vorstehend eingeforderten Anmeldung, bezw. der hierauf erfolgenden brieflichen Einladung erfolgen kann, sowie daß uns unbekannt Genossen und eben solche Handtschriften von bekannten Genossen beglaubigt sein müssen, da nur solche Personen Einladungen empfangen, über deren Parteizugehörigkeit und Verlässlichkeit keinerlei Zweifel besteht.

Wyden liegt in der Nähe von Dissingen im Kanton Zürich. Ganz in der Stille, ohne daß die Polizei auch nur eine Ahnung hatte, trat der Kongress am 20. August zusammen.

Von Winterthur aus, das als Sammelort angegeben war, wurden die Delegierten nach dem bisher unbewohnten Schlosse Wyden dirigirt, das drei Tage und drei Nächte die Umstürzler heherbergte. Die Nächte wurden auf dem Strohlager in einem Seitengebäude des Schlosses in Massenquartieren verbracht; nur ein Theil ging in die nahen Gasthäuser. Eine kommunistisch eingerichtete ambulante Küche versorgte die Theilnehmer mit Nahrung.

Der Kongress war von 56 Theilnehmern aus allen Theilen Deutschlands, sowie von Vertretern der deutschen Sozialisten in der Schweiz, in Frankreich und Belgien besucht. Auch je zwei österreichische und schweizerische Parteigenossen waren erschienen. In acht, oft bis in die Nacht während den Sitzungen betrieb und resolvirte der Kongress über die allgemeine Lage der Partei, die Stellung unserer Abgeordneten im Reichstage, Programm, Organisation, Presse, Wahlen, sowie die Stellung zu den Bruderparteien anderer Länder. Eine Reihe der wichtigsten Beschlüsse wurde damals mit Einstimmigkeit oder beinahe einstimmig gefaßt. In jener Zeit spielte die für unsere Partei bedeutsame und nützliche Auseinandersetzung mit den Most und Hasselmann, die auf Wyden so wie es nothwendig war, ausgetragen wurde. Most und Hasselmann waren ausdrücklich („Sozialdemokrat“ Nr. 28 vom 11. Juli 1880) eingeladen worden, zogen es aber vor, fernzubleiben.

Aus den Kassenberichten ergab sich, daß trotz aller Polizeibehe der Opfermuth der Arbeiterschaft der alte geliebte war. Vom Beginn des Sozialistengesetzes (Oktober 1878 waren 37310 Mk. an Beiträgen eingegangen; 27650 Mark waren für die verschiedensten Unterstützungszwecke ausgegeben worden. Nicht hierin eingerechnet sind die Unterstüßungen in den einzelnen Orten.

Unter den Wydener Beschlüssen spielte später derjenige eine Rolle, wonach im Absatz II. des Gothaer Programms

das Wort „gesetzlich“ für gestrichen erklärt wurde. Bisher hatte es nämlich geheißen, daß die Partei „mit allen gesetzlichen Mitteln“ den freien Staat und die sozialistische Gesellschaft erstrebe. In der Debatte wurde namentlich betont, daß, nachdem die deutsche Regierung durch das Sozialistengesetz jede gesetzliche Agitation unmöglich gemacht habe, es widersinnig wäre, das Wort „gesetzlich“ stehen zu lassen. Jeder Versuch, irgendetwie agitatorisch für die Partei thätig zu sein, wäre ja nach diesem Gesetze ungesetzlich. Die Partei sei außerhalb des Gesetzes gestellt und vogelfrei, was von ihr ausgehe, werde verfolgt. Unter solchen Umständen sei die Erklärung, nur mit gesetzlichen Mitteln wirken zu wollen, entweder eine der Partei unwürdige Heuchelei, oder aber, nehme man das Wort ernst, ein Verzicht auf jede selbstständige Aktion und sozialdemokratische Propaganda.

Der Antrag wurde mit Acclamation einstimmig angenommen, und damit, wie der konservative Hamburgische Korrespondent damals treffend schrieb, „der Wechsel, der von den herrschenden Parteien mit dem Sozialistengesetz auf die Sozialdemokratie gezogen war, von dieser acceptiert“.

In betreff der Stellung der Partei zu den Wahlen wurde den deutschen Parteigenossen empfohlen, „sich mit allen Kräften an den stattfindenden Wahlen für Reichstag, Landtag und Gemeinde zu beteiligen, und zwar aus agitatorischen und propagandistischen Rücksichten“. Angesichts der für 1881 bevorstehenden Reichstagswahlen wurde den Genossen allgemeines und selbstständiges Vorgehen in den einzelnen Kreisen ohne Rücksicht auf die Zahl der Anhänger, in Bezug auf die Stichwahlen im allgemeinen Wahlenthaltung empfohlen.

Ferner wurde beschlossen, daß der „Sozialdemokrat“ das einzige offizielle Organ der Partei sei und dem Vorschlage der belgischen Arbeiterpartei, einen sozialistischen Weltkongress einzuberufen, zugestimmt.

Mit Recht faßte der „Sozialdemokrat“ (Nr. 38 vom 19. September 1880) das Ergebnis des Kongresses dahin zusammen: „Ihrer Pflicht und dem Willen ihrer Auftraggeber getreu entschieden die Delegierten für energische Wiederaufnahme der aktiven Parteithätigkeit auf allen Gebieten.“

Die Antwort der deutschen Machthaber auf den Wydener Kongress waren neue Gewaltmaßregeln: über Hamburg-Altona, über Leipzig wurde der kleine Belagerungszustand verhängt.

Heute ist in der Aera der Mittelstandsretterei, des Junstwesens, der Blinderei und der Umsturzgeetze das doppelt lesens- und bemerkenswerth, was nach dem Wydener Kongresse J. Auer im Sozialdemokrat (Nr. 42 vom 17. Oktober 1880: Was haben wir zu thun?) treffend geschrieben hat:

Diejenigen, die in Deutschland leben und die Stimmung des Volkes kennen zu lernen Gelegenheit haben, werden zwar gefunden haben, daß in weiten Kreisen, und zwar nicht bloß unter den Arbeitern, eine tiefe Mißstimmung herrscht. Man ist mit den Segnungen der liberalen Aera unzufrieden, man schimpft auf die Gesetzgebung der letzten zehn Jahre, man will aber nicht vorwärts, sondern rückwärts revidiren. Das ist eine Thatsache, die jeder bestätigt finden wird, der in den Kreisen unseres Mittelstandes, von den Bauern gar nicht zu reden, Umfrage hält. Daß die Krautzunker und die übrigen Reaktionsgenossen Bismarcks von 1849 . . . den Kopf jetzt gar so hoch tragen und mit ihren mittelalterlichen Plänen so ungerirt auf den öffentlichen Markt kommen, ist nicht Zufall, sondern geschieht nur, weil dies Nachtgeßel glaubt, seine Zeit sei wieder gekommen.

Nicht weil wir „revolutionärer“ geworden waren in den letzten Jahren, sucht man uns mit allen Mitteln zu erdrücken, sondern man will uns vernichten, weil wir so mächtig geworden sind gerade durch eine gewisse Mäßigung und das Betonen und Fordern bestimmter Reformen zu Gunsten der Arbeiter.

Nicht die Revolutionsphrase ist es also, die den Bourgeois und die von ihm gestützte Regierung erschreckt, sondern dies thut ihm die mit Bestimmtheit, Energie und ruhiger Würde geforderte Reform zur Besserung der Lage der arbeitenden Klasse.

Wir sind deutsche Sozialisten und Demokraten und nehmen für uns das Recht in Anspruch, das wir auch den Sozialisten aller anderen Länder zugestehen: mit denjenigen Mitteln und auf denjenigen Wegen Propaganda für unsere Sache zu machen, die uns die geeignetsten scheinen.

Wir haben von jeher die Solidarität mit allen Bruderparteien aller Länder anerkannt und unsere Sympathien für die Arbeiter aller Länder sollen und können uns nicht hindern, uns als Deutsche zu fühlen und als solche die uns gebührende Achtung zu verlangen. Der internationale Bruderbund kann nur bestehen, wenn wir gegenseitig unsere nationalen Eigenheiten respektieren.

Was die zähe, folgerichtige Arbeit der Partei erreicht

hat, darüber bedarf es heute, nach den ruhmreichen Kampfsjahren von 1878 bis 1897, keiner Darlegung.

Die Sozialdemokratie hat sich vertieft und ihren Vornbereich mehr und mehr ausgedehnt, sie ist in und mit der politisch-sozialen Entwicklung gewachsen. Sie hat im Feuer des Sozialistengesetzes, wie des Sedanturkes, in der Zeit des Maximismus und der Staatsstreichgeleise ihrer Energie bewährt, ihre Taktik verfeinert, ihr Rüstzeug verbessert und verstärkt. Nur zwei Zahlen: 1881: 12 Mandate und 311 916 Stimmen, 1893: 44 Mandate (jetzt 48) und 1 786 700 Stimmen!

Großes, Schweres steht uns noch bevor. Aber der Gedanktag des Wydener Kongresses zeigt, was die Sozialdemokratie ist und was sie kann.

Trotz aller Verfolgungen geht es vorwärts, der Kampfmuth ist der alte, die Begeisterung die gleiche wie 1880.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Nachfolger Bismarcks. In den Kreisen des Reichs-Versicherungs-Amtes wird verbreitet, daß voraussichtlich zum Nachfolger des Präsidenten Bismarck der Pastor von Vobelschwinch werde ernannt werden. Das Gerücht tritt mit solcher Bestimmtheit auf, daß es sich rechtfertigt, wenigstens davon Notiz zu nehmen.

Bei dieser Gelegenheit erinnert die „Volksztg.“ daran, daß Fürst Bismarck unter Umständen bereit gewesen wäre, einen Theologen sogar als Chef des deutschen Telegraphenwesens zu bestellen. Am 29. März 1870 bei der Etatsdebatte, als die Stellung des damaligen Generaldirektors der mit der Post noch nicht vereinigten Telegraphie, des Generalmajors von Chauvin, einer Erörterung unterzogen wurde, bemerkte Bismarck im Reichstage des norddeutschen Bundes gegenüber dem Abg. Lasker:

„Ich kann die Forderung doch nicht zugeben, die aus der gegenwärtigen Diskussion von den Rednern gezogen wird, daß die Telegraphenverwaltung ein wesentlich militärisches Institut werden soll; sie steht unter dem Bundeskanzler resp. unter dem Bundeskanzleramt, welche, wenn ich auch im Augenblicke ein militärisches Kleid trage, doch entschieden zivilistische Institutionen sind. Der Herr Redner drühte gerade mit demselben Rechte aus diesem zufälligen Umstand folgern, daß das ganze Bundeskanzleramt auch eine militärische Institution auf die Dauer werden solle, weil der jetzige Kanzler Uniform trägt. Im Uebrigen bemerke ich, daß, wenn in den Motiven gesagt ist, daß die Befehung der Stelle des Telegraphendirektors durch einen höheren Militär auf Allerhöchster Bestimmung beruht, damit nicht gemeint ist, daß für alle Zukunft eine Allerhöchste Bestimmung bestehe, nach welcher diese Stellung stets durch einen höheren Militär besetzt werden soll, sondern nur, daß die Thatsache der jetzt vorliegenden Befehung durch einen höheren Militär auf Allerhöchster Bestimmung beruht. Im Uebrigen können Sie vollständig versichert sein, daß bei der Auswahl nicht die Vorliebe für irgend einen Stand entscheidet, sondern wenn sich in Zukunft innerhalb der Geisteslichkeit oder der Kunst ein besonderer befähigter Telegraphenbeamter finden sollte von der hervorragenden Befähigung, wie der jetzt in Aussicht genommene Stellvertreter des Telegraphendirektors sie praktisch erworben und praktisch betätigt hat, daß wir uns an den militärischen Rang nicht halten, sondern die brauchbaren Leute da nehmen werden, wo wir sie finden.“

Ernst hat allerdings Bismarck aus diesen Bemerkungen nicht gemacht. Er hat niemals einen Geistlichen aus seiner geistlichen Sphäre herausgenommen, um ihn an die Spitze irgend einer nicht-geistlichen Verwaltungsbehörde zu stellen.

Bismarck als Lobredner der Briefstiebereien. In einem Berichte der Wiener „Neuen Freien Presse“ über Bismarcks jetzige Lebensweise wird erzählt:

„Anlässlich gewisser Vorkommnisse wendete sich neulich das Gesuch auf die Dienste, die die Post der Regierung auf Verlangen durch Auslieferung von Briefen leistet.“

Unter Philippshorn wäre vielleicht dergleichen ab und zu vorgekommen, unter Stephan sei es sehr viel schwerer gewesen, derartige Wünsche durchzuführen. Geschiedt sei die Sache zur Zeit von Thurn und Taxis gemacht worden; da habe es ein besonderes Bureau gegeben, worin mehrere geübte Herren im Auftrage der verschiedenen Regierungen gearbeitet hätten. Der eine habe das Siegel mit einem heiß gemachten Messer oder, wenn es eine Platte gewesen, mit heißem Dampf geöffnet, der zweite habe die betreffenden Auszüge aus dem Briefe gemacht, und der dritte habe das Couvert wieder geschlossen.

Dreister ist noch niemals die Thätigkeit des schwarzen Kabinetts, dessen Dasein in irgend einer Form die Bismarcksche Regierung gegenüber den Sozialdemokraten zu den Zeiten des Sozialistengesetzes eisenstirnig bestritt, zugestanden worden.

Fürst Bismarck denkt und spricht wie der berüchtigte preussische Generalpostmeister v. Nagler, der über die



Der Schweinehandel verlief gut. Quarkhülser wurden 1280 Stück, Brüste: Berlinndämmele schwere 60-68 M., leichte 54-57 M., Sauen 44-50 M. und Hertel 50-54 M. pr. 100 Pfd.

Hamburger Marktbericht.

Table with 2 columns: Quality (I, II) and Price (M.). Rows include Butter, falling and older goods, Schleswig-Holstein butter, and American goods.

See-Berichte.

Dampfer „Ludwig“, Kapl. B. Förster, soll am 13. August von St. Petersburg auf hier abgehen. Dampfer „Africa“, Kapl. Andersen, ist am 12. August von Kotta auf hier abgegangen.

vor der Ferienstrammer I des Landgerichts zu verantworten. Er behauptete, sinnlos betrunken gewesen zu sein und meinte, daß er deshalb für seine Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden könne.

für die Sachbeschädigung durch Zertrümmerung der Fensterscheibe 3 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte demgemäß.

Tivoli-Theater.

Das Benefiz des jugendlichen Gesangsomikers Ernst Winkelmann zeigte seine große Beliebtheit bei hiesigen Theaterfreunden. So reiche Blumenpenden, wie an diesem Abend ist man nur beim Benefiz von Damen gewohnt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Die glückliche Geburt eines prächtigen Knaben zeigen hoch erfreut an C. Rahlf und Frau, geb. Evers.

Logis für 1 oder 2 junge Leute mit Verköstigung H. Glass, Schlüsselbuden 24.

Zu vermieten eine Stube an einen jungen Mann Weberstraße 5.

Zu vermieten ein freundliches unmöbliertes Zimmer an eine ordentliche Frau oder junges Mädchen. Miete 40 Mark jährlich.

Gesucht zu sofort ein Burische beim Milchwagen. Näheres Königstr. 112.

Gesucht noch einige junge Leute für bürgerlichen Mittagstisch, à 50 Pfg. Siebente Querstraße 8.

Zu verkaufen Harzer Kanarienhähne Schwarzer Allee 127 a, Endstation der Elektrischen Bahn.

Wichtig zu verkaufen eine Ziehmangel Engelswisch 41.

Verloren ein Trauring geb. P. H. 1. 4. 93. Abzugeben gegen Belohn. Langer Lohberg 47.

Reiseförbe, Korbblechfühle empfiehlt billigt Karl Nielsch jun., Engelsgrube 71.

Bringe allen Fremden und Gönnern meinen Kaffe- und Paarschneide-Salon in empfehlende Erinnerung. Willh. Bruhn, Meierstraße 28.

Hochfeine 5 und 6 Pfg.-Cigarren A. Hecken, Ludwigstraße 6.

Um gütlich mit Kinderwagen zu räumen, zu sehr billigen Preisen J. Freelandt, Waffentstraße 1.

Glas- u. Porzellanwaren werden genietet bei A. König, Devenau 33, 1. Et.

Allen Festheitsnehmern empfehle mich mit ff. heißen Knackwürsten Wittwe D. Glau.

Prima Leberwurst auf Eis, Knackwurst, Bierwurst warm. Schweinefleischerei und Würstfabrik von Joach. Schmidt. Inhaber: Heiner Schmidt.

Steinkohlentheer, Holztheer, Carbolinum, Streichfertige Delfarben. J. Moll, Heiserstraße 11.

Alle Arten Arbeits-Anzüge

als: Röcke, Joppen, Jacken, Hosen, Westen, Hemden, Blousen, Unterjacken, Unterhemden etc. von dauerhaften Stoffen und guter Arbeit empfiehlt in großer Auswahl billigt

C. H. M. Stave, Weiter Strambuden 4.

Herren-, Knaben- u. Kinderhüte, Mützen, Shlipse, Hosenträger, Strohhüte besonders billig.

C. H. Wessel, Kupferschmiedestr. 15, früher Holstenstr. 32.

Ausverkauf von Regen- und Sonnen-Schirmen noch nicht so billig gewesen wie jetzt und bei keinem die Auswahl wie bei H. Stoppelman, Schirmfabrik, 32 Hürstraße 32.

Aufforderung!

Hierdurch fordere ich meine werthen Kunden, welche Uhren etc. bei mir in Reparatur etc. haben, auf, zwecks Feststellung ihrer event. Schadensansprüche sich schleunigt bei mir melden zu wollen.

Lübeck, den 13. August 1897. C. Michaelson, Uhrmacher, Holstenstraße 33.

Die Actienbierbrauerei Lübeck

empfehlen ihre garantiert rein wohlschmeckend und bekömmlichen Biere aufs Beste. Dieselben werden während des Ausfluges der sämtlichen Gewerkschaften und Vereine nach Israelsdorf am 15. August d. Js. daselbst in den Restaurants bei den Herren:

F. Muuss, „Zur Waldwiese“, C. J. F. Dieckelmann, Chr. Lüer zum Ausschank gebracht.

Grosse Auction! am Montag den 16. August, Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend in der Hundestr. 41

Wegen Sterbefall soll ein ganzer Hausstand öffentlich meistbietend verkauft werden: Kleiderschrank, Kleiderbügel, Schrank, Sopha, Küchengeräthe, Kleidungsstücke, ein Labentisch, Bettstellen, eine Tafeluhr und viele andere zum Hausstand gehörige Sachen.

Wettere Zusendungen werden Hundestraße 8 erbeten. J. C. B. Schmehl, Auctionator und Taxator.

Empfehle allen Genossen ff. Rattengift (Doppel-Rümmel) eigener Destillation von gutem Geschm., Flasche 60 Pfg. J. Wulff, Beckergrube 93.

Aus Dankbarkeit und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Anstalt über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel etc. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin. F. Koch, Königl. Förster a. D., Bomben, Post Nieheim (Westfalen).

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergarbe 52 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Buchweizen-Abfall Roggenstrot, Gerstestrot, Kleie und Hühnerfutter August Dose Arnimstraße 24.

Schuhwaarenlager

von A. Heise, 33 Fischergrube 33 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- und Kinderfußeng. - Nur dauerhafteste Waare zu billigen Preisen. - Reparaturen prompt und billig, sowie große Auswahl in Precker Schuhwaaren.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein neues Pfeil-Wurfspiel am Sonntag den 15. August in Israelsdorf zur fleißigen Benutzung. Anton Schultz.

Lager aller Arten Uhren zu bekannt billigen Preisen Reparaturen unter Jähr. Garantie gut und billig. Federn 1,50 Mk.

Eine Partie goldene und silberne Herren- und Damen-Demontouren bedeutend billiger als sonst. Johannes Probst, Hinter der Burg 5-7.

Unstreitig

ist die billigste Bezugsquelle für gut gearbeitete Herren- u. Knaben-Garderobe D. Wallach, Inh.: J. S. Kleve,

jetzt Untertrave 9, bei der Gr. Altenfähre. Ein Posten zurückgekehrter Herrenanzüge von 5 und 6 Mk. an. Batskin-Neste, prima Waare, jetzt ganzes Meter 90 Pfg. und 1 Mk. 20 Pfg. Vollständig miethesfreier Laden. Einkauf der Rohstoffe aus allererster Hand. Eigene Anfertigung in Berlin und Stettin zu den niedrigsten Engros-Tariffen. In Folge obiger Vortheile ist jetzt die billigste Bezugsquelle für Herren- und Knaben-Garderobe sowie Batskin-Neste D. Wallach

Inh.: J. S. Kleve, jetzt Untertrave 9, bei der Gr. Altenfähre.

Vorstädtische Bierhalle Cronsfordter Alle 33a. Halte meine Lokalitäten, Garten und Patent-Doppeltegelbahn einem geehrten Publikum bestens empfohlen. Ergebenst F. Dresden.

Schänkwirtschaft z. Burgtreppe Bringe Freunden und Bekannten meine Schänkwirtschaft in freundliche Erinnerung. Gute Speisen und Getränke. Prompte Bedienung. F. Lienshöft, Hinter der Burg 15.

# Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. **Gebr. Mütter**

obere Mühlenstr. 18 und kurze Königstr. 116a.

Größtes Lager am hiesigen Platze, bekannt solide Preis

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze

in allen Preislagen.

**König** Strahe 96 nur allein bekommt man Jacks Musikinstrumente gut und fein.

## Achtung! Bauarbeiter!

Abmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug am Sonntag den 15. August, Mittags 1 Uhr, vom Vereinshaus, nach dem Burgfelde.

Um rege Btheiligung ersucht  
Der Vorstand.

## Achtung Zimmerer!

Abmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug am Sonntag den 15. August, Mittags 1 1/4 Uhr, von der Herberge, Gundestraße 101, nach dem Burgfelde.

Der Vorstand.

## Achtung, Schneider!

Abmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug am Sonntag den 15. August, Mittags 1 1/4 Uhr, vom Vereinshaus.

Die Ortsverwaltung.

## Vereinigung der Frauen und Mädchen Lübecks.

Bersammlung zum Gewerkschafts-Ausflug am 15. August, Mittags 1 Uhr, im Vereinshaus. Abmarsch nach dem Burgfelde präzise 1 1/4 Uhr.

## Neue Lohmühle

Sonntag:  
**Große Tanz-Musik**  
Carl Koopmann, Str.

## Louisenlust.

Sonntag den 15. August 1897  
**Große Tanz-Musik.**

H. Olandius.

## Elysium.

Jeden Sonntag:  
**TANZ**  
Musik von der Hauskapelle.

## Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr.

F. Holst.

## Adlershorst.

Heute Sonntag:  
**Tanz-Unterhaltung**

## Berliner Hof.

Heute Sonntag:  
**Tanz.**  
Eintritt frei.

**TONHALLE**  
Schmiedestraße 20.  
Heute Sonntag und folgende Tage:  
**Großes Concert**  
ausgeführt von groß. Damen-Orchester (5 Damen & 2 Herren).  
Eintritt frei. Eintritt frei.  
Hochachtend C. Schlichting.

# Ausflug

## sämmtlicher Gewerkschaften und Vereine

## nach Israelsdorf

mit 5 Musik-Kapellen, Fahnen, Bannern u. s. w.  
**am Sonntag den 15. August 1897**

Abmarsch vom Burgfeld Nachm. 2 Uhr, von Israelsdorf Abends 8 Uhr.  
**Das Fest-Comité.**

Karten sind zu haben bei allen Comiteemitgliedern und Gewerkschaftsvorständen, sowie bei C. Wittfoot, Hürstraße 18, G. Kähler, Böttcherstraße 18, F. Leeke, Lederstraße, Schänkwirth Mensehel, Untertrave 51, G. Meyer, Klappenstraße 24a, im Vereinshaus und in der Expedition des „Lübecker Volksbote“.

**Traven-Dampfschiffahrt**  
Extrafahrten  
am Sonntag den 15. August nach Israelsdorf.  
Ab Lübeck 2.30, 4.15, 5.45 und 7.15 Nachmittags.  
Ab Israelsdorf 3.15, 5, 6.30 und 8  
H. & J. Wetterich.

## Achtung Maurer!

**Mitglieder = Bersammlung**  
am Sonnabend den 14. August 1897, Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.

- Tages-Ordnung:  
1. Der Streik der Bauarbeiter und deren Folgen für die Maurer.  
Referent: Th. Bömelburg.  
2. Verschiedenes.

Die örtliche Verwaltung.

## Forsthalle Israelsdorf.

**Sommer-Restaurant.**  
Philipp Eckhardt.

## Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen**  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

## Central-Hallen.

Jeden Sonntag:  
**Tanz** in beiden Sälen.  
Ende 12 Uhr.

## Neu-Lauerhof.

Heute Sonntag:  
**Großes Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.  
Herm. Gutsche.

## Einsegel.

Gr. Tanzmusik im neu decorirten Salon.  
Chr. Koch.  
Sonntags und Donnerstags:  
Freier Eintritt. Freier Tanz.

## Hansa-Halle.

Familien-Kränzchen.  
**Wakenitz-Bellevue.**  
Heute Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.  
W. Kruse.

## COLOSSEUM

Heute Sonntag:  
**Große freie Tanzmusik.**  
Anfang 4 Uhr.  
W. Dassler.

**Israelsdorf.**  
Hatte einem geehrten Publikum mel  
Local nebst schönem Garten  
bestens empfohlen.  
Chr. Lier.

**Zoologischer Garten**  
Lübeck.  
Heute Sonntag den 8. August  
**Grosses Concert.**  
Anfang 4 Uhr.  
Eintritt 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

**St. Jürgen-Liederkränzchen**  
Am Sonntag den 15. August  
**Sommerfest**  
verbunden mit Preisschießen, Damen- u. Kindervergügen  
im Concordia-Garten.  
Preisschießen von 11-1 und 4-7 Uhr.  
Nachmittags Concert von 4-6 Uhr mit nachfolgendem Ball.  
Einführung gestattet.  
Der Vorstand.

**Vereinigung der Frauen und Mädchen Lübecks.**  
Einladung zum  
**Stiftungsfest**  
verbunden mit Concert, Ball u. Theateraufführungen  
am Sonntag den 22. August  
im Concordia-Garten.  
Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg. Ende 4 Uhr.  
Musik vom Musiker-Gachverein.

**Tivoli-Theater.**  
Sonntag, 15. August, Nachmittags 4 Uhr:  
**Schneewittchen.**  
Erwachsene ein Kind frei.  
Abends 6 1/2 Uhr:  
**Das Schloss am Meer.**  
Hierauf: **Der liebe Onkel.**  
Montag, 16. August. Galle Preise.  
Unwiderstlich letzte Aufführung.  
**Die Weber.**  
Parterre 30 Pfg., 1 Platz 40 Pfg.,  
Balquet 45 Pfg.  
Anfang 8 Uhr.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der arme Hammerstein! Nun richtet auch der unvermeidliche Herr v. Bloch, der es nötig hat, etwas von sich reden zu machen, in der „Deutschen Tageszeitung“ einen offenen Brief an den preussischen Landwirtschaftsminister. „Eine Antwort und eine Bitte“ nennt es der Schreier im Streite der Bündler.

Auch der Bloch rät über die Poppelndorfer Rede, namentlich über die Wendung: „Man muß es zurückschicken, wenn gesagt wird, der Staat muß allein den Landwirth in kritischen Zeiten über Bord halten.“ Er fragt mit eisenstärkiger Unverfrorenheit: „Wer hat denn das verlangt?“ Aber Sie, Herr v. Bloch und Ihre Gesinnungsverwandten, die nur als Staats- und Reichsschmarver leben.

Herr von Bloch hält dem Herrn v. Hammerstein ein ganzes Ständenregister gemeingefährlicher Aeußerungen vor: Im Reichstage: „Gemeingefährlichkeit der Vertreter des Antrages Kaniz!“ In dem Schifferhause zu Lübeck im Fremdenbuche: „v. H., königlich preussischer Minister der Landwirtschaft, nothleidender Agrarier erster Güte“ und bekamirt sodann:

Die Landwirtschaft hat einen treuesten Freund, das ist Gott der Herr im Himmel! Und auch das Vertrauen in unserem Herrn und Kaiser und zu Deutschlands Fürsten wird aufrecht erhalten bleiben. Diese werden ihre besten Kräfte nicht zerschellen lassen in einem hoffnungslosem Kampfe. Aber bald muß die Hilfe kommen, sonst kann sie wirksam nicht mehr sein! Dies ist der ehrliche aber schmerzliche Wunsch von Millionen deutscher Landwirthe, die sich würdig fühlen, Landwirthe und Deutsche zu sein!

Zum Schlusse „bittet“ der Bloch den Landwirtschaftsminister, „den Tausenden und Abertausenden von Landwirthen zu helfen, die durch höhere Macht in diesen Wochen schwer geschädigt oder an den Bettelstab gebracht sind! Denn auf diese Unglücklichen paßt Ihr Wort, daß sie berechtigt sind, Staatshilfe zu erbitten, nachdem Selbsthilfe unmöglich geworden ist! Helfen Sie, Herr Minister, aber reichlich und bald.“ Mit dieser demagogischen Schlussfanfare, auf die Bauern berechnet, tritt der geschwätzte Commis des Großgrundbesitzes vom Schauplatz ab. Welche edle Pose!

Einem Breslauer Rechtsanwalt hat die scharfe Kritik eines richterlichen Urtheiles ein Verfahren gegen ihn seitens des Ehrengerichtes der Anwaltskammer Breslau eingetragen. Die Zeitschrift der Anwaltskammer im Oberlandesgerichtsbezirk Breslau berichtet sehr eingehend über den interessanten Fall. Danach hatte der Rechtsanwalt sich in einem Briefe an seinen Mandanten über ein diesen betreffendes Urtheil des Landgerichtes wie folgt geäußert: „Ich muß es aufs tiefste bedauern, daß das Gericht Ihnen ein offenkundiges Unrecht angethan hat. Die Entscheidung hat in der gesammten Anwaltschaft ungeheueres Aufsehen erregt. Ich habe in dem Prozesse alles gethan und konnte natürlich nicht voraussehen, daß das Gericht in derartige Irrthümer gerathen würde.“

Dieser Brief kam zur Kenntniß des Oberstaatsanwaltes, der darin eine die Mitglieder des Gerichtes beleidigende Kritik erblickte, die den Anwalt der in seinem Verurtheilten Achtung unwürdig erscheinen lasse, und deshalb Klage aus §§ 28, 62, 63 der Rechtsanwalts-

Ordnung erhob. Das Ehrengericht der Anwaltskammer lehnte die Eröffnung des Hauptverfahrens ab, auf erhobene Beschwerde des Oberstaatsanwaltes beschloß das Oberlandesgericht die Eröffnung des Hauptverfahrens und nun erkannte das Ehrengericht auf Freisprechung. Die Berufung des Oberstaatsanwaltes wurde wieder zurückgezogen. Das ehrengerichtliche Urtheil sagt, daß es die Pflicht des Anwaltes war, sich seinem Mandanten gegenüber über die Gründe der abweisenden Entscheidung des Gerichtes zu äußern. Nach dieser Entscheidung durfte der Anwalt behaupten, daß seinem Mandanten offenbar Unrecht geschähe, denn das Urtheil des Landgerichtes habe allgemein anerkannte Rechtsgrundsätze verlegt.

Die Freisprechung des angeklagten Rechtsanwaltes ist in diesem Falle eine sehr scharfe Verurtheilung des Landgerichtes.

Der antisemitische Abgeordnete für Gießen, Köhler, erklärt in der „Zeit“ eine Erklärung, wonach er „auf dem gleichen Boden wie der bayerische Bauernbund stehe, dem er nach einer etwaigen Wiederverwahl im Jahre 1898, sofern dieser eine eigene Fraktion im Reichstage bilden werde, jedenfalls als Hospitant beitreten würde.“ Seine Beziehungen zu der deutsch-sozialen Reformpartei beabsichtige er vor der Hand nicht zu lösen, da ihn die Zugehörigkeit zu ihr nicht im Geringsten geniere, „Liebermanns Führung“ „für mich ganz und gar nicht vorhanden ist und ich vollständige Bewegungsfreiheit innerhalb und außerhalb des Reichstages wie des heftischen Landtags habe.“

Aus dem Gothaischen Landtag. Die Hallen des Landtages sind nunmehr geschlossen, nachdem noch am letzten Tage eine heftige Debatte über den Wildstand stattfand. Die Genossen Volk und Wolf geißelten die Verhältnisse, die durch den ungeheuren Hochwildbestand herbeigeführt worden sind, auf das schärfste, dem Herzog wurde über diesen Punkt ungeschminkt die Wahrheit gesagt.

Der Landtag stand in diesem Punkte zusammen wie ein Mann. Die von der Rechts- und Finanzkommission gefasste Resolution wurde einstimmig angenommen. Der Kampf ist dadurch nicht beseitigt, sondern nur verschoben.

Die sozialdemokratische Fraktion kann auf ihre Thätigkeit in der Session mit Befriedigung zurückblicken. Die von ihr gestellten Anträge wurden zum größten Theil angenommen, die übrigen ernsthaft diskutiert. Der Einfluß und Erfolg machte sich nach jeder Richtung geltend, wofür am besten das Gebelzer der gegnerischen Presse, insbesondere des „Gothaischen Tageblattes“ spricht. Das hat natürlich seinen guten Grund, da durch die Initiative der Sozialdemokraten und deren besonnene Taktik die Herren Freisinnigen an Einfluß und Ansehen bedeutend eingebüßt haben. Dazu kommt noch deren ungeschicktes Verhalten. Bei unserem Antrag, die Löhne und Gehälter der untersten Beamten und Arbeiter auf 3 Mk. pro Tag aufzubessern, stimmten die Herren nicht nur dagegen, sondern sie polemisirten auch höchst unglücklich gegen diese doch höchst minimale Forderung.

Den Antrag des Genossen Volk auf zeitgemäße Reform der 100jährigen Gesinde-Ordnung stimmten sie zwar zu, als er aber ein Nothgesetz beantragte, daß das Prügelrecht der Herrschaften sofort beseitigt, sprachen und

stimmten sie dagegen. Ihr Pressvertreter Simmelin, Redakteur vom „Gothaischen Tageblatt“, verteidigte seine Partei damit, daß der Antrag Volk unbrauchbar war.

Hier ist der Wortlaut: „Dienstboten können das Dienstverhältniß jederzeit auflösen, wenn ihnen von der Dienstherrschaft oder deren Angehörigen thätliche oder schwer beleidigende Mißhandlungen zugefügt sind. Den Dienstboten steht in diesem Falle der Lohn und eine Kostentschädigung bis zum Ende des Dienstvertrages zu. Diese Änderung resp. Ergänzung des Gesetzes vom 24. Juli 1797 tritt sofort in Kraft.“

Nicht die Unbrauchbarkeit des Antrages, sondern der Inhalt desselben war es, gegen welchen die Freisinnigen sich lebhaft wendeten. Offen wurde es ausgesprochen, der Antrag gehe zu weit, wenn er dem „Gesinde“ das Recht einräumte, den Dienst schon bei Beleidigungen verlassen zu können. Die Herren thaten als ob alle Ordnung und Autorität untergehe, wenn der Antrag angenommen werde. Es wurde ihnen aber vom Antragsteller und seinen Genossen eine derbe Lektion erteilt.

Geben Sie sich keine Mühe, Ihr unschönes Thun zu beschönigen — rief ihnen der Antragsteller ins Gewissen — wir sind uns klar über ihre Gründe, Sie sind Herrschaften, die Dienstboten halten, wir vertreten die Klasse, die die Dienstboten stellt. Würden Ihre Söhne und Töchter die Ohrfeigen erhalten, würde das Prügelrecht sofort beseitigt; für die Kinder des Volkes kann dasselbe aber bestehen. Auch diese Debatte klärte die Gegensätze sehr, daher die Wuth der Gegner. Wir aber sind desto zufriedener.

Angenommen wurden folgende Anträge von uns: Einführung zweijähriger Etatsperioden; eigenes Fabrikinspektorat; Instruktion des Bundesraths-Vertreters, dem Vereins-Nothgesetz zuzustimmen; Errichtung eines Landkrankenhauses; Einführung von sieben Volkstheateraufführungen im Hoftheater an Sonntag-Nachmittagen.

### Oesterreich-Ungarn.

Für die Ueberschwemmten hat nun auch der Wiener Gemeinderath „seine Schuldigkeit“ gethan. Ein überraschend großartiges Ergebnis! Die Reichshauptstadt, die Welt- und Aenderthausmilionenstadt Wien gibt ganze 50000 Gulden, sage und schreibe fünfzigtausend Gulden. Und da dieser Betrag ungetheilt zu gewaltig wäre, so hat Lueger weise vorgeföhrt, daß die Ueberschwemmten von Wien 20000 Gulden, die Ueberschwemmten in Niederösterreich 20000 Gulden, und die restlichen 10000 Gulden die Ueberschwemmten des Reiches erhalten sollen.

Unser Wiener Parteiorgan übt an dieser „Freigebigkeit“ scharfe Kritik:

„Wir haben wahrlich nicht erwartet, daß Wien es Berlin gleich machen werde, wo man 500000 Mark bereits bewilligt hat und, wie es heißt, diese Summe auf eine Million abrunden will. Denn die Finanzlage der deutschen Reichshauptstadt ist glänzend, ihr Jahresbericht weist vom vorigen Jahre einen Ueberschuß von acht Millionen auf, in Wien stehen zum Theil, dank der Krähwinkelerei der heutigen und der gewesenen Stadtverwaltung, die Dinge bekanntlich ganz anders. Aber das haben wir doch nicht gedacht, daß Wien hinter Breslau mit seinen 100000 Mk. (80000 Gulden) zurückbleiben könnte, die berühmte Weltstadt an der Donau mit ihren 1580000 Einwohnern hinter Breslau mit seinen 370000 Einwohnern, die Reichshauptstadt Oesterreichs hinter der Provinzhauptstadt Preussisch-Schlesiens.“

„Ist denn Wien wirklich so arm, daß es eine derart beschränkende Rolle vor der ganzen Welt spielen muß? Es scheint,

## Indianer und Kaiser.

Von Aug. Heine.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Kaiser sah elend aus, das Fieber, hervorgerufen durch das Klima und zweifellos verstärkt durch die beständige Aufregung, hatte ihn schon seit langen Jahren nicht mehr losgelassen, er klapperte mit den Zähnen, als er Abschied von seinen Getreuen im Schlosse „Chapultepec“ nahm.

In der Nacht des 20. Oktober verließ er die Hauptstadt „seines Reiches“ Mexiko.

Offentlich ließ er bekannt machen, daß er in Folge der langanhaltenden Fieberkrankheit „für einige Zeit“ ein gesünderes Klima aufsuchen müßte.

In dem Augenblick der Abreise jedoch erschien der Minister Darez im Schlosse und erklärte im Namen des Ministerpräsidenten Vater Fischer und aller übrigen Minister, daß das Ministerium sofort seinen Abschied nähme, wenn der Kaiser Maximilian Mexiko verlassen würde. Der Kaiser versprach, im Bade zu bleiben — in seinem Herzen dachte er anders.

Maximilian schrieb an Bazaine, was zu machen sei. Bazaine versicherte, daß der Weg zwischen der Hauptstadt und Vera-Cruz sicher sei.

Folgende Stelle aus einem Privatbriefe Maximilian's besagte Alles:

„Ich vermag nicht mehr daran zu zweifeln: meine Frau ist wahnsinnig — und mich bratet man bei langsamem Feuer. Ich kann nicht mehr. Ich gehe! —“

Dieses waren die letzten Worte Maximilian's in der Hauptstadt.

Begleitet von drei Eskadronen österreichischer Husaren und ungarischer Gensdarmen verließen am 21. Oktober, 10 Uhr Morgens, drei Kutschen das Schloß.

In den Kutschen saßen: Vater Fischer, der Kaiser Maximilian, Minister Arroyo, der Hauptmann v. Rodolisch und Dr. Basch.

Nachts, von der Hacienda von Joquiapa aus, schrieb Maximilian an Bazaine und theilte ihm mit, daß er gesonnen sei, — das Blutdekret vom 3. Oktober zurückzunehmen, die Kriegsgerichte und auch fortan für politische Vergehen die Todesstrafe aufzuheben.

Dieser „generöse Entschluß“ des fliehenden Kaisers wurde jedoch von seinen Ministern nicht gegengezeichnet und blieb also unausgeführt.

Der Kaiser übernachtete nur bei Geistlichen.

Die Flucht wurde bis zum 25. Oktober durch nichts aufgehalten. An diesem Tage war Kaiser Maximilian in Acacingo angelangt, wo er beim dortigen Priester sein Quartier nahm.

Die Wege, durch beständigen Regen aufgeweicht (Oktober bis Februar dauert die Regenzeit in Mexiko), waren entseßlich.

Am 29. Oktober wurde die Eskorte von Schrecken ergriffen. Ein großer Trupp Reiter nahte plötzlich — allein es waren keine Republikaner, sondern französische Freibeuter, sogenannte Centre-Guerillos, welche auf ihren Raub- und Mordzügen zufällig auf die kaiserliche Eskorte trafen. Der Kaiser sprach einige Worte mit den Anführern der Räuberbande, versank aber dann wieder in sein bisheriges Schweigen.

Abends blieb der Kaiser im Pfarrhause zu Kanada, einem Dorfe, welches halb niedergebrannt war. Das Pfarrhaus lag meist in Trümmern. Die Nacht war eiffig kalt, denn das Dörfchen liegt hoch im Gebirge.

Der Kaiser litt schrecklich an Fieber. Des andern Tages ging es weiter. Der Kaiser verließ sehr häufig die Kutsche und ging zu Fuß, in einem langen grauen Mantel gehüllt und einen kleinen ungarischen grauen Filzhut auf.

Der Kaiser marschirte eiffig voran und mußte oftmals auf das Herannahen der Kutschen warten.

Bei ihm war stets nur der deutsche Dr. Basch.

Um 11 Uhr machte man Halt in dem elenden Dörfchen Aculcingo, wo der Dorfgeistliche dem Kaiser nur ein höchst einfaches Mittagessen vorsetzen konnte. Nachdem man wieder aufbrechen wollte, gewährte man, daß alle acht Maulthiere, welche die Kutschen zogen — gestohlen waren.

Es dauerte lange, lange Stunden, bis andere herbeigeschafft waren. Erst nach Sonnenuntergang traf der Zug in Ingenio ein, einem freundlichen Dorfe, wo der Kaiser von dem Priester und den Einwohnern unter Glockengeläute empfangen wurde.

Ebenso zeigte sich die Einwohnerschaft der Stadt Orizaba, wo der Kaiser in dunkler Nacht anlangte, anscheinend völlig klerikal und kaiserfreundlich. In Orizaba aber, trotz Glockenklang und Böllerschüssen konnte der Kaiser nur Aufnahme finden in der prächtigen Wohnung der Familie Bringas.

Der Hausherr aber war als der Hauptfeind des Kaisertums und als größter Contrebandeur (Schmuggler) von Mexiko bekannt. Dennoch wurde der Kaiser von dieser republikanischen Familie gut gepflegt, so daß er eine Woche dort blieb und die ihm so notwendige Ruhe genoß.

Vor dem mexikanischen Volke ließ sich Maximilian nicht blicken.

Trotzdem der Kaiser aber hier die traurigen Nachrichten über seine Frau erhielt, konnte er sich dennoch nicht entschließen abzudanken; denn Vater Fischer hielt ihn ganz unter seinem Commando.

Vater Fischer veranlaßte den Kaiser das gastliche Haus des großen Contrebandeurs und Kaiserfeindes Bringas zu verlassen und einen Landaufenthalt in Jalapilla zu suchen, einem Dörfchen, welches gänzlich zwischen Sucterohr- und

